

Quelle: <http://www.migros-kulturprozent.ch/Magazin/Menschen/Wir-machen-Freiwilligenarbeit-fit-fuer-die-Zukunft>



Cornelia Hürzeler, Projektleiterin Arbeit und Gesellschaft bei der Direktion Kultur und Soziales des Migros-Genossenschafts-Bundes.

Freizeit und Freiwilligkeit

«Wir machen Freiwilligenarbeit fit für die Zukunft»

25. Juni 2014, Cornelia Hürzeler im Gespräch mit Jacqueline Beck

Freiwilligkeit ist ein Fundament der Schweiz. Eine entsprechend wichtige Rolle spielt sie auch im Engagement des Migros-Kulturprozent. Die Fäden laufen bei Cornelia Hürzeler zusammen, die im Gespräch erklärt, wie es um die Freiwilligenarbeit steht und welche Förderkonzepte nötig sind.

Das Fussballturnier auf dem Sportplatz, das Jahreskonzert der Stadtmusik, der interkulturelle Quartier-Treffpunkt oder der Mittagstisch für Senioren: In der Schweiz investieren unzählige Menschen viele Stunden ihrer Freizeit in freiwillige Tätigkeiten. Sei es im Sport, im Kulturbereich, im Umweltschutz oder bei der Integration von ausländischen oder betagten Menschen ins gesellschaftliche Leben – die meisten Angebote und Institutionen würden ohne Freiwilligenarbeit gar nicht existieren. Selbst das politische System der Schweiz basiert auf dem ehrenamtlichen oder nebenberuflichen Einsatz von Lokalpolitikern, Kommissions- und Behördenmitgliedern.

«Würde man eine Landkarte der Schweiz zeichnen und darin die gesamte freiwillig tätige Bevölkerung grau markieren – es bliebe nicht mehr viel Farbe übrig», sagt Cornelia Hürzeler, Projektleiterin im Bereich Soziales beim Migros-Kulturprozent. Die Soziologin ist seit 17 Jahren beim Migros-Genossenschafts-Bund tätig. Sie betreut nicht nur Projekte im Bereich Arbeitsintegration, Berufsbildung und Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sondern hat mit dem Thema Freiwilligkeit auch einen wichtigen Schwerpunkt im zivilgesellschaftlichen Engagement des Migros-Kulturprozent aufgebaut.

So steht die Fachstelle [vitamin B](#) gemeinnützigen Vereinen mit Beratung, Arbeitshilfen und Weiterbildungsangeboten zur Seite. Der nationale Schulwettbewerb [x-hoch-herz](#) ermuntert Schulklassen, sich für andere zu engagieren. Und im Projekt [tandem](#) stellen freiwillige Mentorinnen und Mentoren ihre Zeit, ihr Know-How und ihr Netzwerk zur Verfügung und begleiten Erwerbslose bei der Arbeitssuche. Schliesslich setzt sich das Migros-Kulturprozent mit dem [Freiwilligen-Monitor](#) dafür ein, dass das Wissen über Umfang und Motive der freiwilligen Arbeit in der Schweiz vertieft wird. Und mit den Netzwerken [freiwillig.engagiert](#) und [Grenzen-](#)

INTERN

Los! sorgt es für einen Austausch zwischen den in der Schweiz und ihren Nachbarländern tätigen Organisationen.

Im Gespräch erklärt Cornelia Hürzeler, mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert ist und wie das Migros-Kulturprozent dazu beitragen kann, dass Freiwilligkeit in der Schweiz auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielt.

Cornelia Hürzeler, das Thema Freiwilligkeit ist ein wichtiger Schwerpunkt des Migros-Kulturprozent. Weshalb?

Unser Auftrag ist es, in der Gesellschaft Mehrwerte zu schaffen und die Teilhabe daran zu ermöglichen. Dabei müssen wir uns stets fragen, wie wir mit beschränkten Ressourcen die grösste Wirkung erzielen können. Auf arbeitspolitische Prozesse können wir keinen Einfluss nehmen. Aber wir können den Hebel bei der Zivilgesellschaft ansetzen. Nicht nur der ganze Freizeit- und Gesundheitsbereich, auch unser demokratisches System basiert auf Freiwilligkeit. Rund 120'000 Personen engagieren sich heute ehrenamtlich in Behörden, Kommissionen, Gemeinderäten oder der Feuerwehr. Ohne sie würde das politische Modell Schweiz wegbrechen.

Welche Anliegen verfolgen Sie?

Unsere Motivation, die Freiwilligenarbeit zu fördern, basiert nicht auf der Besorgnis, dass sie zurückgeht. Vielmehr ist es die Überzeugung, dass Freiwilligkeit unabdingbar ist für die gesellschaftliche Entwicklung der Schweiz. Wir wollen Rahmenbedingungen schaffen, die Freiwilligenarbeit ermöglichen, und aufzeigen, weshalb sie unabdingbar ist. Eine funktionierende Zivilgesellschaft ist nicht *nice to have*, sondern zentraler Bestandteil jeder demokratischen Kultur. Das hat der Arabische Frühling gezeigt, das zeigt aber auch die Entwicklungszusammenarbeit immer wieder. Die Freiwilligenarbeit hat in der Schweiz eine lange Tradition. Es gibt keinen Lebensbereich, den sie nicht prägt: Ich denke etwa an die Vereinskultur, die Altersbetreuung oder die Jugendarbeit. Bis zum Jahr 2001 gab es aber kaum Konzepte und gefestigtes Wissen dazu. Das hat sich geändert, seit die UNO das Internationale Jahr der Freiwilligen ausgerufen hat.

Inwiefern?

150 Organisationen haben sich zu einem losen Netzwerk zusammengefunden und Konzepte diskutiert. Das Migros-Kulturprozent hat sich stark mit eigenen und partnerschaftlichen Projekten engagiert. 2011 fand dann das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit statt. In den Jahren dazwischen hat sich in Sachen Forschung, Netzwerk und Koordination unheimlich viel getan. So hat die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft zusammen mit dem Migros-Kulturprozent den Freiwilligen-Monitor ins Leben gerufen. Alle fünf Jahre erheben wir in einer repräsentativen Studie das freiwillige Engagement der Schweizer Bevölkerung im Alter von über 15 Jahren.

Wie drückt sich das Ausmass der Freiwilligenarbeit in der Schweiz in Zahlen aus?

47% der Schweizer Bevölkerung sind formell und/oder informell freiwillig tätig. Formell, also im Rahmen einer Organisation, freiwillig tätig sind 26% oder 1,8 Millionen Menschen. 820'000 davon sind in ein Amt gewählt: 700'000 in einen Vereinsvorstand und 120'000 in eine Milizbehörde im Rahmen unseres politischen Systems. Im informellen Bereich ausserhalb organisierter Strukturen, also zum Beispiel in der Nachbarschaft, engagieren sich 29% freiwillig. Davon weiss aber häufig nur die ausführende und die begünstigte Person. Insgesamt werden in der Schweiz jährlich rund 650-700 Millionen Stunden freiwillige Arbeit geleistet. Das entspricht nahezu den 750 Mio. bezahlten Stunden im gesamten Sozial- und Gesundheitswesen.

Sie sprechen von den Zahlen des letzten Freiwilligen-Monitors von 2009. Wie hat sich die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement gegenüber früheren Jahren entwickelt?

Zwischen der ersten Erhebung im Jahr 2006 und der zweiten lagen vier Jahre, in denen die Freiwilligenarbeit relativ stark zurückging. Sie sank vor allem im informellen Bereich, also dort, wo Freiwilligenarbeit nicht im Rahmen einer Organisation geleistet wird. Im Moment ist noch offen, ob diese Entwicklung als beunruhigend zu beurteilen ist, oder ob sie nur eine temporäre Schwankung darstellt. Momentan, also 2014, findet die dritte Erhebung des Monitors statt. Ich bin sehr gespannt auf die Zahlen.

Welche weiteren Erkenntnisse hat der Freiwilligen-Monitor geliefert?

Mit dem Monitor können wir nicht nur das Ausmass der Freiwilligenarbeit in der Schweiz in Zahlen fassen, sondern wir erfahren auch, wer freiwillig tätig ist und weshalb. Dazu haben wir ein spannendes Resultat erhalten: Leute sind nicht hauptsächlich aus selbstlosen Gründen freiwillig tätig. Sie wollen vor allen Dingen ihr Umfeld mitgestalten, gemeinsam mit anderen etwas bewegen und auch Spass haben.

Geht dazu auch die Bereitschaft, Veränderungen in der Gesellschaft zu bewirken?

Ja, ich glaube, dass diese an Bedeutung gewinnen wird. Ich gehe davon aus, dass die Aufgaben, die auf uns

INTERN

zukommen, nicht mehr alleine von Staat und Wirtschaft bewältigt werden können. Das hat lange Zeit funktioniert, wird aber angesichts der sich abzeichnenden Mega-Trends nicht mehr möglich sein. Die Wirtschaft hat ihre eigene Logik. Die öffentliche Hand hat die Aufgabe, Gesetze zu erlassen und sie durchzusetzen. Aber sie hat nicht die primäre Aufgabe, innovativ zu sein und neue Konzepte zu entwickeln. Das kann eine Aufgabe der Zivilgesellschaft sein. Ich glaube, dass die Gesellschaft eine ungemeine Kraft hat, neue Modelle zu entwickeln.

Welches sind die Herausforderungen, denen Staat und Wirtschaft künftig nicht mehr alleine gewachsen sind?

Gesellschaftliche Entwicklungen wie demografischer Wandel, Mobilität, Globalisierung, Urbanisierung und Individualisierung schaffen neue Spannungsfelder. An den Rändern der Gesellschaft brechen Lücken auf, die der Sozialstaat und die Familie nicht mehr ausfüllen können. Die Betreuung im Alter ist ein Beispiel, das uns stark beschäftigt. Wir bewegen uns in einem unglaublichen Tempo von der Drei-Generationen- hin zu einer Vier- bis Fünf-Generationen-Gesellschaft. Der Staat wird zwar in der Lage sein, die AHV und die Pflege im Alter zu sichern. Wer aber sorgt dafür, dass die Personen, die nicht mehr ganz mobil, aber auch nicht krank sind, gut alt werden können? Die Spitex sorgt zwar für die medizinische Pflege, aber sie besorgt zum Beispiel keine Einkäufe oder bringt die Zeitung hoch. Freiwilligenarbeit ist lange Zeit einfach passiert. Doch heute ist es zwingend, zu reflektieren, in welche Richtung sie gehen soll und welche neuen Konzepte nötig sind.

Wie sehen solche zeitgenössischen Modelle aus?

Ein spannendes Beispiel ist das Projekt Zeitvorsorge, das wir in Sarnen begleiten: 65-80-Jährige engagieren sich in der Betreuung von älteren Personen, die Unterstützung brauchen. Die Zeit, die sie investieren, wird ihnen auf einer Zeitbank gutgeschrieben. Wenn sie später selbst einmal Betreuung brauchen, können sie ihr Guthaben einlösen. Das Konzept wird derzeit an verschiedenen Orten in der Schweiz diskutiert. Ich verspreche mir viel davon, weil damit vielleicht Personen angesprochen werden, die sich sonst nicht in der Freiwilligenarbeit engagieren würden.

Welchen Weg raten Sie klassischen Freiwilligen-Organisationen?

Einsatzorganisationen wie z.B. die Pro Senectute oder das Rote Kreuz haben bisher stark auf das langfristige Engagement von Freiwilligen gebaut. Heutzutage ist es aber für Menschen, die mobil sind oder Beruf und Familie unter einen Hut bringen müssen, sehr schwierig, sich langfristig zu verpflichten. Kurzfristige, temporäre Einsätze sind hingegen sehr wohl möglich. Daher müssen neue Einsatzplätze geschaffen werden. Wir raten den Vereinen, die Aufgaben auf viele verschiedene Schultern zu verteilen. Man soll die Organisation einer Mitgliederversammlung übernehmen können, ohne sich gleich für einen Vorstandsposten auf fünf Jahre zu verpflichten. Gerade Jugendliche lassen sich über projektorientierte Prozesse sehr gut einbinden. Sie identifizieren sich nicht mehr in erster Linie mit einer Organisation, sondern mit einem Thema. Viele Jugendliche kommen mit einer Idee zu uns und merken, dass der Verein ein optimales Gefäss dafür ist.

Wie gut verträgt sich ein freiwilliges Engagement aber mit dem hohen Anspruch und Bedürfnis nach Selbstbestimmtheit und Erholung in der Freizeit?

Gottlieb Duttweiler hat einmal gesagt: «Der Preis der Freiheit ist die Freiwilligkeit». Wir leben in einer liberalen Gesellschaft. Wer Leistungen beziehen möchte, muss auch etwas tun dafür. So funktioniert das Modell Schweiz. Ich wäre die Letzte, die fordern würde, ganz auf seine Freizeit zu verzichten und sich nur noch für andere einzusetzen. Man muss den unterschiedlichen Lebensphasen Rechnung tragen und Prioritäten setzen. Gerade die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ziemlich nahrhaft und dürfte auch in Zukunft nicht einfacher werden. Für die informelle Freiwilligenarbeit öffnet sich aber selbst in dieser Phase immer wieder ein Fenster. Hinzu kommt, dass Freizeit und Freiwilligkeit oft Hand in Hand gehen. Ich kenne viele Eltern, die selbst in einem Sportverein trainieren und einmal pro Woche das Junioren-Training leiten. Seine individuelle Freiheit auszuleben ist kein Widerspruch dazu, sich für die Gesellschaft zu engagieren.

Glauben Sie, dass der Wert sozialer Beziehungen künftig wieder an Bedeutung gewinnen wird?

Ich bin optimistisch, weil wir aus der Forschung wissen, dass die Menschen ihr Umfeld mitgestalten und Verantwortung übernehmen wollen. Nicht alle sind in der privilegierten Lage, im Arbeitsleben mitgestalten und mitentscheiden zu können. In der Freiwilligenarbeit aber können sie dies ausleben. Der Nachweis von Freiwilligenarbeit ist auch ein komparativer Vorteil bei der Stellensuche. Er zeigt, dass eine Person zu überdurchschnittlichem Einsatz bereit ist und nicht nur Dienst nach Vorschrift macht, sondern sich einbringen und Verantwortung übernehmen will. Ich bin überzeugt, dass die Bereitschaft zur Freiwilligkeit nicht verschwinden wird. Wenn es uns gelingt, den Menschen auch angesichts veränderter Lebensumstände die Freiwilligenarbeit zu ermöglichen, dann sind wir einen grossen Schritt weiter.

Wie werden mittelfristig Ihre nächsten Schritte aussehen?

In der Praxis entwickeln sich vielversprechende Ansätze, die nur noch wenig mit klassischer Freiwilligenarbeit

INTERN

zu tun haben. Da gilt es, dranzubleiben und zu sehen, wie erfolgreich sie sind. Im angelsächsischen Raum etwa ist das *Micro-Volunteering* weit verbreitet: kurzfristige Mini-Freiwilligeneinsätze, die über eine Online-Plattform koordiniert werden - zum Beispiel die Übersetzung eines Texts für eine Vereinswebsite. Ein spannendes Thema ist auch *Crowdfunding*, das im Moment noch ausschliesslich mit Geldleistungen funktioniert. Ich könnte mir ein *Crowdfunding* von Sachleistungen in Form von Arbeitszeit und Material vorstellen. In Frankreich ist das *Family Volunteering* im Kommen. Statt eine Wanderung zu machen hilft eine Familie zum Beispiel einem Bauern, das Heu einzubringen. Interessant sind auch Nachbarschaftsinitiativen und Tauschbörsen wie die [Pumpipumpe](#) mittels Aufklebern an Briefkästen wird markiert, welche Geräte im Haushalt ausgeliehen werden können. Mittelfristig möchte ich auch ein Konzept zum Thema *Wohnen mit Engagement* entwickeln: Welche Rahmenbedingungen sind nötig, damit sich gute Nachbarschaften entwickeln? Ich könnte mir zum Beispiel ein Pilotprojekt *Hauswart Plus* vorstellen, bei dem es darum geht, jemandem in einer Siedlung eine Moderatoren-Rolle für nachbarschaftliche Prozesse zuzuschreiben. Die Zivilgesellschaft wird also sicherlich das grosse Thema bleiben. Meine Herausforderung ist es, die Freiwilligenarbeit fit für die Zukunft zu machen.

Projekte Arbeit und Gesellschaft im Überblick